© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Frankfurt a. M., 9. August 1913. Nr. 19. XXVII. Jahrgang.

Entomologische Zeitschrift

Central-Organ des Internationalen Entomologischen Vereins E. V.

mit Fauna exotica.

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Entomologen und Naturforscher.

Abonnements: Vierteljährlich durch Post oder Buchhandel M. 3.— Jahresabonnement bei direkter Zustellung unter Kreuzband nach Deutschland und Oesterreich M. 8.—, Ausland M. 10.—. Mitglieder des Intern. Entom. Vereins zahlen jährlich M. 6.— (Ausland [ohne Oesterreich-Ungarn] M. 2.50 Portozuschlag).

Anzeigen: Insertionspreis pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 30 Pfg. Anzeigen von Naturalien-Handlungen und -Fabriken pro dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Mitglieder haben in entomologischen Angelegenheiten in jedem Vereinsjahr 100 Zeilen oder deren Raum frei, die Ueberzeile kostet 10 Pfg.

Die Entomologische Zeitschrift erscheint wöchentlich einmal.

Schluß der Inseraten-Annahme Dienstag abends 7 Uhr.

Inhalt: Die Ausrottung des bayerischen Apollofalters. Von Felix Bryk. — Die Wetterpropheten aus dem Reiche der Lüfte. Von Dr. Wilh. R. Eckardt, Essen. — Ist die Puppe von Pieris brassicae ein günstiger Raum zur Entwicklung von Microgaster Latr.? Von W. Reum, Rostock. — Kleine Mitteilungen. — Literatur. — Auskunftstelle.

Die Ausrottung des bayerischen Apollofalters.

Von *Felix Bryk.*

Der bayerische Apollo stirbt aus.

Man vergegenwärtige sich nur die Tatsache: unser Hauswurzfalter, der „Tagvogel mit den roten Augenspiegeln", wie er genannt wurde, die Zierde der bayrischen Alpenwelt, soll aus der Welt verschwinden. Von selbst drängen sich uns die neugierigen Fragen auf: Was mag wohl die Ursache seines Aussterbens sein? Welche Schutzmaßregeln sollen dagegen getroffen werden?

So traurig es ist, dies gestehen zu müssen, den Untergang dieses Falters hat der Mensch auf seinem Gewissen. Das unbarmherzige Treiben der gewerbetreibenden Apollojäger hat dazu geführt, — und es ist eine wahre Schmach, daß der Liebling aller Sammler in Europa stellenweise verschwunden ist. Ich erinnere mich noch, als Kind den Apollo in der Umgegend Wiens fliegen gesehen zu haben; jetzt ist er dort völlig ausgestorben, und die einzige Großstadt Europas, die heute unter dem Zeichen dieses zierlichen Parnassiers steht, ist Moskau, wo er noch auf den Gassen häufig segelt. Im ganzen Riesengebirge und in Schlesien ist der Apollo ausgerottet. Als trauriges Denkmal deutscher Sammelwut prangt der schlesische Apollo mit seinen tiefroten Riesenaugenflecken nur noch in sehr wenigen Sammlungen. Im Fichtel- und Erzgebirge, an der Mosel, oder auf der Schwäbischen Alb und in Elsaß ist der Apollo sehr selten geworden; in Mähren hat die zunehmende Industrie die Flugstätten verwüstet. Die neulich erlassenen Fangverbote der bayerischen Regierung, die von allen Tierfreunden freudig begrüßt wurden, beweisen auffällig, daß auch in Bayern das schöne Tier seinem Untergange nahe ist. Bayern, wo die Insektenkunde so hoch steht, — ist es doch der einzige Staat im Reiche, der für die Bienenzucht eine eigene Professur errichtet hat, — hat zuerst ein Fangverbot erlassen, um diesen harmlosen Schmetterling zu schützen. Vor vier Jahren hat die bayerische Regierung den Bartholomä-Apollo vom Königssee in Schutz genommen, um seiner bevorstehenden Ausrottung entgegenzutreten; leider ließ sich das zu wenig energische Fangverbot leicht umgehen, da Erlaubnisscheine zum Sammeln dieser Tiere erteilt wurden. Bayerns Beispiel folgten dann die Gemeinde Winningen mit dem Schutze des nierenäugigen Moselapollo und Schlesien mit dem Fangverbote zum Schutze des Schwarzweißapollos, einer mit unserem Apollo nahe verwandten Art.

Kein schädliches Kerftier, wie etwa der Kohlweißling oder die Kiefernwälder kahl fressende Raupe der gefürchteten Nonne, auch kein seltener Falter ist der Apollo, den wir ausgerottet haben. Der von der Ferne wie ein Baumweißling aussehende Schmetterling, den bei näherer Betrachtung die prachtvollen roten Augen zu einem der prächtigsten Schmetterlinge der Erde stempeln, gehörte wohl zu den häufigsten Faltern Europas. Ueberall, wo nur die wuchernde Fette Henne, die Futterpflanze seiner wie ein Feuersalamander gefärbten Raupe, mit ihrem roten Blätterpolster die gebirgigen Abhänge bedeckt, war er gemein. Er fliegt nur bei Sonne, und sein massenhaftes Auftreten während der Sommermonate belebt die Landschaft mit einem ganz besonderen Reize, verleiht ihr eine eigenartige faszinierende Fazies, wie sie nur noch von den Tropen überboten werden kann. Als ein Relikt der Eiszeit tritt der Apollo nicht nur im Gebirge Europas und Zentralasiens auf, sondern auch im hohen Norden, da der hohe Norden in einem gewissen Grade eine Wiederholung dessen darbietet, was im Hochgebirge lebt. Ohne Zweifel stehen die Schönheit des Tieres und die Ausrottung in gewisser Wechselbeziehung zueinander. Dazu gesellt sich die ungemeine Variabili-

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

tät dieser Art, — gleicht doch kein Exemplar dem andern —, die den Forscher veranlaßt, über siebzig verschiedene Rassen zu unterscheiden. Man könnte mit Goethe sagen:

„Alle Gestalten sind ähnlich, doch keine gleichet der anderen,
Und so deutet der Chor auf ein geheimes Gesetz, auf ein heiliges Rätsel."

(Aus „Metamorphose der Pflanzen".)

So wird der Apollo zu dem begehrtesten Sammelobjekt.

Bayern allein besitzt drei gute Rassen: den Algäuer, den Regensburger und den vom Oberammergau (Kofel), der stolz den Namen des Luitpold-Apollo trägt, obwohl er eigentlich einen Uebergang zur Bartholomä-Rasse bildet. In den Alpen hat fast jedes Dorf seine Rasse. Durch die Benennung einer Rasse wird aber erst die Aufmerksamkeit der Schmetterlingsliebhaber auf die betreffenden Apollo gelenkt. Dabei kennt die Habsucht der Sammler keine Grenzen; man begnügt sich nicht etwa mit ein oder zwei Exemplaren. Ganze Serien müssen es sein. So stecken in bekannten Sammlungen bis sechzig Stücke vom Moselapollo. Waidbruck in Südtirol und Wernyj in Zentralasien liefern allein alljährlich bis 20 000 Exemplare, und trotzdem ist die Nachfrage immer noch größer als das Angebot. Die Schmetterlingsbörse schraubt daher die Preise in die Höhe, so daß die ganz gewöhnlichen Apollo, die man früher für 25 Pfennige kaufen konnte, jetzt bis 15 Mark kosten. Bedenkt man ferner, wieviel Sammler es gibt, daß eine Unzahl von Puppen und Raupen zu allerlei thermobiologischen Versuchen verbraucht wird, zieht man schließlich die ungemeine Variabilität dieses sensiblen Tieres in Betracht, das jedes Jahr abhängig von der Witterung in einem veränderten Falterkleide erscheint, so daß die Liebhaber der Vollständigkeit zuliebe auch „Jahrgänge" sammeln müssen, so dürfen wir uns nur wundern, daß der Falter noch nicht ausgestorben ist.

Der schöne Schmetterling geht nun zum Teil durch natürliche Verhältnisse, zum Teil durch starke Verfolgung in Bayern stark zurück. Wo er einmal ausgerottet wurde, da ist der Schaden nicht mehr gut zu machen, wie die wiederholt gescheiterten Versuche, den Apollo in Schlesien einzubürgern, beweisen. Fangverbote allein würden wenig helfen, da sich das Wildern nicht überwachen läßt. Wäre es nicht sehr menschlich, wenn wir eine Art Schonzeit für das edle Wild einführen würden, mit der Verpflichtung, daß jeder Sammler, der durchaus der Apollojagd zu frönen sich nicht versagen kann, die Apolloweibchen zur Eiablage zwingt und die Eier dann auf dem Flugplatz ins Freie aussetzt? Die eigentliche Rettung des Falters vor dem Aussterben wäre aber die Domestikation, ähnlich, wie wir dies in Hamburg mit der Gründung einer Straußenfarm getan haben. Münchener Neueste Nachrichten.

Die Wetterpropheten aus dem Reiche der Lüfte.

Von Dr. *Wilh. R. Eckardt*, Essen.

Angesichts der raschen Entwicklung der Meteorologie und Wetterkunde ist es kein Wunder, wenn selbst die Tiere, die man von jeher als mehr oder weniger zuverlässige Wetterpropheten angesehen hat, auf diesem Gebiete sich immer mehr Konkurrenz machen; die Zeiten, in denen der Laubfrosch der einzige volkstümliche Wetterprophet war, sind längst dahin. Schon seit langem haben diesem grünen Gesellen die geflügelten Bewohner des Luftraumes: die Vögel und die Insekten, diesen Rang strittig gemacht. Aber wie steht es mit der Kunst dieser Tiere, uns durch ihr eigentümliches Verhalten das Wetter vorherzusagen? Vermögen sie wirklich so untrügliche Wettervorhersagen zu geben, die um vieles besser sind, als die unseres Wetterdienstes? Unter den Vögeln genießen z. B. der Buchfink, das Rotkehlchen, der Wendehals, der Brachvogel, der Wachtelkönig, das Rebhuhn, der Haushahn den Ruf von Wetterpropheten. Wenn diese Tiere ihre Stimmen anhaltend vernehmen lassen oder sonst ein auffälliges Benehmen zur Schau tragen, so soll der Eintritt von Regen zu erwarten sein. O. Kröplin teilt in den „Mitteilungen über die Vogelwelt", einer der besten und verbreitetsten ornithologischen Zeitschriften, über diese volkstümliche Anschauung folgendes mit: „An einem Apriltage 1910 schrie auf einem mecklenburgischen Forstgehöfte laut und anhaltend ein Pfau. Der Himmel war nachmittags bedeckt. Etwa 30 Minuten mochten verstrichen sein, als ein durchdringender Regen einzusetzen begann. Während des Regens schrie der Pfau unablässig weiter. Am späten Abend des 19. November 1912 krähte in einem mecklenburgischen Hafenort laut und anhaltend ein Haushahn. Der Wind wehte mit mäßiger Stärke aus westlicher Richtung. Der Himmel war bedeckt, aber trocken, am Strande rauschte die Brandung. Am 20. November wurde eine Sturmwarnung bekannt gegeben. Die Witterung war an diesem Tage trübe, regnerisch und böig. Der Haushahn hatte den Witterungswechsel somit vorausempfunden und als bewährter Haus- und Wetterprophet prompt durch lautes Krähen angekündigt. Auch der große Brachvogel zeigt sich bei einem Witterungswechsel unruhig. Nach unseren Beobachtungen kündigt er Regen jedoch erst kurz vor dessen Eintritt an. Während des Regens streicht und ruft der Keilhaken oder Bracher weiter."

Noch zuverlässigere Wetterpropheten als die Vögel hat man aber in der Insektenwelt zu finden geglaubt. Erst in den letzten Jahren hat Professor Fabre, der Nestor der französischen Zoologen, Versuche hierüber angestellt. An einem Dezembertage beobachtete er, wie Raupen des Kiefernprozessionsspinners trotz des schönen Wetters ihren Bau nicht verließen. Die Erklärung hierfür gab die tags darauf erschienene Wetterkarte, nach der von Westen her ein außergewöhnlich kräftiges Tiefdruckgebiet herangezogen war, das über eine Woche lang über der Gegend liegen blieb. Volle zehn Tage hindurch verließen die Raupen während dieser Zeit ihr Nest nicht, obwohl einige Tage dazwischen lagen, an denen es nicht regnete. Gleichzeitig hatte Fabre auch in einem großen Glaskasten Kiefernprozessionsspinner unter Beobachtung. Diese ließen sich jedoch durch das Tiefdruckgebiet nicht so sehr beeinflussen, wie die freilebenden, sondern verließen nur an den Tagen, wo das Barometer besonders tief stand, trotzdem es nicht regnete, ihr Nest nicht. Als einen weiteren Wetterpropheten aus der Insektenwelt will Fabre den gemeinen Mistkäfer gelten lassen, der erst abends ausfliegt, um seiner Nahrung nachzugehen. Die Mistkäfer fliegen im allgemeinen nur bei schönem Wetter; die Luft muß wenigstens warm und ruhig sein. Fabre führt nun drei verschiedene Beobachtungen an. Erstens: An einem sehr schönen Abend sind die Käfer in ihrem Glaskasten sehr geschäftig. Der folgende Tag ist ebenso schön, wie man dem Himmel am Abend vorher auch leicht an-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Zeitschrift

Jahr/Year: 1913

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Bryk Felix

Artikel/Article: Die Ausrottung des bayerischen Apollofalters 105-106